

Seelenwanderungslehre – etwa 25% der Menschen in den sog. christlichen Ländern Europas glauben daran – sind nach dem Vf. in dem Zusammenrücken der Religionen (und dem damit [notwendig?] verbundenen Synkretismus), aber auch in der weitverbreiteten Bindungs- und Verantwortungsunfähigkeit zu suchen. Denn wo Zeit und Geschichte nicht mehr begriffen werden als die Dimension, in der und aus der heraus Endgültiges werden muß, da wird die Abfolge der Reinkarnationen zum risikolosen Prozeß, sich in verschiedenen Anläufen und Lebensexperimenten allmählich zur wahren Reife der Existenz emporzuarbeiten. Der Streit der Hoffnungen wird auf einem vierfachen Feld ausgetragen: 1. Beim Zeit- und Geschichtsverständnis steht „der biblische Pfeil ... gegen den zyklisch sich wiederholenden Kreis“ (67). 2. Hinsichtlich der Leib-Seele-Einheit verlegt das Christentum das Wesentliche des Menschen nicht in dessen Seele (dies ist die unbedingte Voraussetzung der Seelenwanderungslehre), sondern betrachtet den Menschen als Person mit Leib und Seele. 3. Gegenüber der Selbsterlösung in der Reinkarnationslehre setzt das Christentum auf das „Prinzip Gnade“. 4. Schließlich betrachtet der Vf. die These, im frühen Christentum sei, wenigstens gelegentlich, eine Reinkarnationslehre vertreten worden, als blanke „Mär“.

R. SEBOTT S. J.

BECK, HEINRICH, *Reinkarnation oder Auferstehung. Ein Widerspruch?* (Grenzfragen 14). Innsbruck: Resch 1988. 47 S.

„Unter ‚Reinkarnation‘ (Lehre von der ‚Wiederverkörperung‘ oder unschärfer – von der ‚Seelenwanderung‘) versteht man die Auffassung, daß der Mensch mehrere Erdenleben hat, ich also z. B. schon einmal im Mittelalter gelebt habe und vielleicht in 200 Jahren das nächstmal körperlich wiederkehren werde“ (9). Welche Argumente lassen sich für die Reinkarnation anführen? B. sieht vor allem (24–27) fünf Ansätze für die Denkmöglichkeit einer Reinkarnation. Der philosophisch-ontologische Ansatz beginnt bei einer monistischen Seinsauffassung, wonach das Eine und Absolute sich in verschiedenen Erscheinungsweisen ausprägt. Die philosophisch-anthropologische Betrachtungsweise sieht die Möglichkeit, daß die unsterbliche Seele sich immer wieder aufs neue in einem Leib inkarniert. Der philosophisch-ethische Ansatz betont die Möglichkeit, in einem erneuten Leben die moralische Schuld zu sühnen. In der empirisch-parapsychologischen Betrachtung stellen sich Erkenntnisse ein (wie die sog. Rück Erinnerung), die durch die Annahme eines früheren Lebens sinnvoll werden. Ein bibeltheologischer Ansatz könnte auf Stellen wie Mt. 17, 10–13 (Johannes der T. als neuer Elias) oder Mt. 16, 13 f. (Jesus als Reinkarnation von Johannes, Elias oder Jeremias) hinweisen. Es versteht sich von selber, daß ein katholischer (und im guten Sinne: konservativer) Philosoph die Reinkarnation ablehnt. Dies tut er auch tatsächlich (27–31 u. 34–40). Dann kommt aber doch ein – für den Rez. überraschender – Schluß: „Dennoch bleibt ‚Reinkarnation‘ eine reale relative Möglichkeit im Sinne einer ontologisch umfassend verstandenen Liebe: a) zur *Vervollkommnung* des eigenen Seins (alternativ zum ‚Fegfeuer‘), und b) mehr noch zur erneuten und vertieften *Mitwirkung* bei der *Vervollkommnung* anderer Menschen und der Menschheit im Fortgang der Geschichte“ (46).

R. SEBOTT S. J.

HAWKING, STEPHEN W., *Eine kurze Geschichte der Zeit. Die Suche nach der Urkraft des Universums*. Hamburg: Rowohlt 1988. 238 S.

„Bislang waren die meisten Wissenschaftler zu sehr mit der Entwicklung neuer Theorien beschäftigt, in denen sie zu beschreiben versuchten, *was* das Universum ist, um die Frage nach dem *Warum* zu stellen. Andererseits waren die Leute, deren Aufgabe es ist, nach dem *Warum* zu fragen – die Philosophen –, nicht in der Lage, mit der Entwicklung naturwissenschaftlicher Theorien Schritt zu halten ... Sie engten den Horizont ihrer Fragen immer weiter ein, bis schließlich Wittgenstein ... erklärte: ‚Alle Philosophie ist Sprachkritik ... [ihr] Zweck ist die logische Klärung von Gedanken. Was für ein Niedergang für die große philosophische Tradition von Aristoteles bis Kant!‘“ (217) Dieses abwertende Urteil über die Philosophie der Gegenwart wird von einem Denker gefällt, den man zweifelsohne zu den großen spekulativen Begabungen